

aus jedem Vorfall des Lebens die größtmögliche Quantität Gift zu eigenem Gebrauch auszusaugen.“ In seinen „Kollektaneen“ spottet er seiner selbst, skizziert er den „Charakter einer mir bekannten Person“, seinen mißgestalteten Umriß, den „auch ein schlechter Zeichner im Dunkeln besser zeichnen würde“, seine Kopfhängerei hinter dem Fenster, sein Verhalten zu Freundschaften und zur Liebe, in der er „das eine Mal nicht unglücklich, das andere Mal aber glücklich“ war, wie er Assembleen meide, wie er esse und trinke, und wie er „zwar kein allzu ökonomischer, aber doch kein ruheloser Besitzer“ des vom Schöpfer ihm verliehenen Lebens gewesen sei. Er hat eine maliziöse Feder, und er ist nicht furchtsam: „Es ist unmöglich, die Fackel der Wahrheit durch ein Gedränge zu tragen, ohne hier einen Bart und dort ein Kopfzeug zu versengen, und verdrießliche Auslegung von Satiren muß man immer erwarten, solange man die Gegenstände dazu nicht aus dem Alten Testament nimmt.“

1778 schreibt der „Witzler“, so nennt ihn Lavater in Briefen an Hamann, „Über Physiognomik, wider die Physiognomen“. Er selbst studiert seit seiner Jugend Gesichter und ist erstaunlich in seinen Analysen der Mimik des großen Tragöden Garrick; die „Raserei“, die empfindelnde Unschärfe



Georg Christoph Lichtenberg

das sein Widerwille gegen Physiognomik zurückzuführen sei, geht Lichtenberg auch gegen den „Herrn Leibmedikus“ unnachsichtlich vor. Lavaters „Fragmente“ travestiert er 1783 in dem „Fragment von Schwänzen“, den Silhouetten von Sauchwänzen, Doggenschwänzen und „Purschenschwänzen“, Zöpfen von Studentenerücken. Einen glossiert er: „An Schneidergesellheit und Lade grenzende schöne Literatur. In dem scharfen Winkel, wo das Haar den Bindfaden verläßt, wo nicht Goethe, doch gewiß Bethge, hoher Federzug mit Nadelstich.“ Denn Goethe, dessen Namen er hier mit dem eines Göttinger Schneiders zusammenbringt, ist für ihn der Urheber des „furore Wertherinus“. „Selbst draußen in Böotien entstand ein Shakespeare, der wie Nebukadnezar Gras statt Frankfurter Milchbrot fraß und durch Prunkschnitzer sogar die Sprache original machte.“ Und wider die Genies schreibt er „Parakletor oder Trostgründe für die Unglücklichen, die keine Originalgenies sind.“

„Waste book“, „Sudelbuch“, nach der englischen Kaufmannssprache, nennt er seine Tagebücher. Er hat einen Drang, dichterisch produktiv zu sein, aber er zögert: „Der Procrastinateur: der Aufschieber, ein Thema zu einem Lustspiel,

Lavaters lehnt er ab. Er verhöhnt ihn auch mit dem Schattenriß eines ehemaligen preußischen Unteroffiziers und neunfachen Mörders, den Lavater fragend für den „Stifter einer mir unbekanntem religiösen Sekte“ hält. Da Zimmermann, Lavaters Freund, in einer Replik gegen den „Kalendermacher“ auf das Gebrechen Lichtenbergs anspielt, auf